

Der Tölt.Knoten Zwischenruf zur Islandpferde-WM 2011

von Ulrike Amler

Alle zwei Jahre treffen sich die besten Islandpferdereiter der Welt. Alle zwei Jahre fiebern tausende Islandpferdefreunde den sportlichen Wettbewerben um die Titel entgegen. Alle zwei Jahre wird im Vorfeld gemeckert, spekuliert und geunket. Alle zwei Jahre wird im Nachhinein frohlockt, gelobhudelt, gemeckert und kritisiert.

Wer sich eine Islandpferde-WM ansieht, kommt nicht mit der Erwartung an die Oval- und Passbahn, ein Seminar mit Dr. Heuschmann oder das Morgentraining der Spanischen Hofreitschule vorzufinden. Als Islandpferdefan reist man in Erwartung an, die besten Reiter auf den besten Pferden ihrer Rasse zu sehen. Man wünscht sich einen bunten Haufen quirliger, fröhlicher Ponys mit wachen Augen und wehenden Mähnen, wirbelnden, taktklaren Gängen, leichtfüßigen Schritten, die ihre Reiter mit Leichtigkeit und Losgelassenheit um die Ovalbahn tragen oder über die Passbahn fliegen. Ponys, die trotz ihres überschäumenden Temperaments auf fast unsichtbare Hilfen willig



Langer Zügel und ein Leckerli – eine angemessene Belohnung für den fünfgängigen Sportsfreund.

reagieren und das Herz eines jeden Reiter höher schlagen lassen. Man wünscht sich Reiter, die aus tiefem Inneren strahlen weil sie zu den Besten gehören und die alles tun, um ihren Ponys mit einem geschmeidigen Sitz, feinsten Hilfen und passender Ausrüstung die Spitzenleistungen zu ermöglichen, die die Zuschauer sehen möchten. Man wünscht sich Reiter, die ihren Pferde auch zwischen den Prüfungsteilen Danke sagen – mit einer nachgebenden Hand, vielleicht einem langen Zügel oder einem Streicheln am Hals. Diese Reiter gab es leider zu wenig. Und sie wurden immer weniger auf dem Weg unter die Top Ten oder gar zum Weltmeistertitel.

Wer auf eine WM geht, sieht noch immer Pferde, die mit schärfsten Gebissen gezäumt, mit offenen Mäulern und geschlossenen Augen um die Ovalbahn rasen. Pferde die schwer



Manch alter Recke findet es nur noch zum Heulen.

atmend und laut stampfend im langsamen Tempo in die unerbittlichen Kandaren laufen. Pferde mit einer Bewegungsmechanik, die kaum an genetisches Potential glauben lässt. Man sieht Pferde, die nach langen Seiten im Pass oder dem starken Tempo Tölt mit der Kraft eines Ringers in den Armen gebremst werden müssen, weil ihnen jedes Gleichgewicht und noch viel mehr Durchlässigkeit fehlt. Man sieht noch immer Sattelungen, mit denen man durchs Kleine Hufeisen fallen würde und Reiter im Trab, denen man am liebsten noch ein paar Longestunden schenken würde. Man sieht Reiter, die zum Angaloppieren noch immer eine Kurve brauchen und zum Durchparieren ihre Mitbewerber. Man sieht Reiter aus Nationen ohne die traditionelle Reitkultur scheinbar völlig schmerzbefreit ihre Ponys durch die Bahn heizen und Reiter aus Ländern mit Reitkultur, die diese schamlos ignorieren.

Man sieht Spitzenreiter, die auf Biomechanik-Seminaren waren und vor tausenden von Zuschauern hemmungslos rollkuren oder mit zügelahmen Pferden Titel erringen.

In der Bahn sitzen Richter, die das alles nicht sehen wollen, können oder dürfen. Richter, die das nicht konsequent ahnden, weil mangelhafte Leitgedanken das nicht hergeben. Diese Lei(d)tgedanken orientieren sich am Spektakel, aber nicht an den Bedürfnissen des Pferdes. Weil Ausbildungsrichtlinien zum Wohle der Pferde, wie sie andere Reitkulturen besitzen, bis heute fehlen. Diesen Leitgedanken fehlt der Respekt vor der Kreatur, vor wunderbaren Pferden, von denen vor noch nicht allzu langer Zeit das Überleben ihrer Reiter abhing. Außerhalb der Ovalbahn wird dieser Großmut der kleinen Ponys gefeiert. Im vom Titel besessenen Ehrgeiz ist das schnell vergessen.

In der Ovalbahn sitzen Fotografen im Kampf um gute Bilder von faszinierenden Pferden, die oft zu Momentaufnahmen geraten. Die Zuschauer jubeln, manche spüren, dass die Stimmung nicht zu den Bildern passt, mancher fühlt sich schlecht dabei.

Was wir brauchen sind Vorbilder – für uns und für die jugendlichen Reiter. Wir brauchen echte Vorbilder aus unseren Reihen. Dies können die besser reitenden Nachwuchsreiter noch nicht leisten. Zu groß wäre der Druck für sie. Zu groß ist die Versuchung, für den großen Sprung aufs Treppchen die bislang gerittenen Ideale aufzugeben. Denn noch ist es leider fast unmöglich, durch feines Reiten Weltmeister im Islandpferdesport zu werden.

Die WM in St. Radegund ist Geschichte. Die WM im eigenen Land steht an. Deutschland ist nach Island die zweitstärkste Nation innerhalb der FEIF. Deutschland besitzt eine bewährte Reitkultur. Die Ausbildungsrichtlinien für Pferde sind nicht 1:1 auf das Islandpferd übertragbar, aber sie sind eine sinnvolle Orientierung für die pferdegerechte Ausbildung von Pferden und Reitern. In Berlin soll vieles besser werden.

Dem organisatorischen Chaos vor und hinter den Kulissen dieser WM, das motivierte Helfer für Tagesbesucher so gekonnt abgemildert haben, steht eine hochprofessionelle Präsentation der nächsten WM gegenüber. Es bleibt zu hoffen, dass nicht nur an die perfekte Infrastruktur und den wirtschaftlichen Erfolg gedacht wird, sondern auch an schöne, durch reelles Reiten erzielte Bilder.

Ansonsten mögen die Organisatoren die Lavaspalte nicht vergessen, in die man als gewissenhafter und ständig lernender Pferdefreund beschämt versinken möchte, wenn in Deutschland – was zu befürchten ist – Zuschauer kommen, die vom Reiten wirklich etwas verstehen.

Text: Ulrike Amler / Fotos: Ulrike Amler

© töltknoten.de 2011

© töltknoten.de 2011